

Wiederholungskurs der Geb.-I.-Bat. 87

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **6 (1930-1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

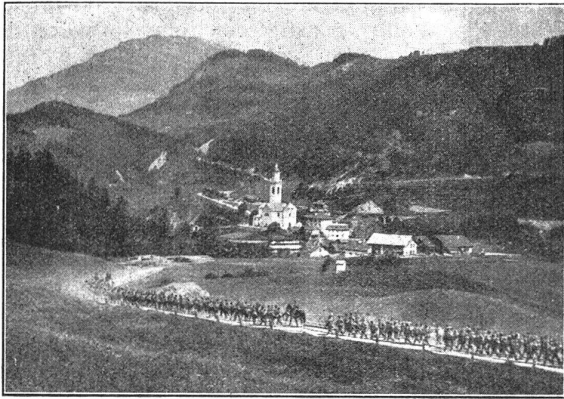
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebirgsgeländes. Sie bringt aber in den Wiederholungskurs den Nachteil mit sich, dass bei in mehreren Dörfern zerstreuten Kantonementen — was im Gebirge häufig der Fall ist — es nicht mehr möglich ist, die Bataillonssanität jeden Tag zu Uebungszwecken zusammenzuziehen. Dies wäre umso notwendiger, als



Auf dem Marsch bei Tiefenkastral
W. K. 1930. — G. I. Bat. 93
En route pour Tiefenkastral.
C. R. 1930. — Bat. Inf. mont. 93.

durch Bestehen mehrerer Krankenzimmer oft das hierzu verfügbare Personal schon verringert ist. Infolge Dienstleistung in Schulen und Landesabwesenheit eines Teiles der zugeteilten Leute wird der Sollbestand nur selten erreicht. Die Ausbildung der Sanität während der W.-K. ist aber ebenso wichtig wie die der anderen Truppen, da sie sich aus Leuten der gleichen Berufe wie jene zusammensetzt, die in ihrem Zivilleben sich sanitärisch nicht üben können, ausser dort, wo Militär-sanitätsvereine bestehen. Weiter erschwert wird die Ausbildung dadurch, dass der Truppe anlässlich des Scharfschiessens, der Ausmärsche und der Gefechtsübungen Sanitätspersonal mitgegeben werden muss, wobei in der Infanterie die irrende Ansicht herrscht, die Sanitäter seien ausschliesslich für sie da und hätten keine Ausbildung nötig. Dabei ist diese ausserordentlich vielfältig und umfasst im Grossen folgende Gebiete: Bau und Verrichtungen des menschlichen Körpers, Verletzungen, Unfälle, Unfallfolgen, Erkrankungen und erste Hilfeleistungen. Feststellung des Todes. Gefechtsdienst. Gesundheitslehre. Krankenpflege. Verbandlehre. Kranken- und Verwundeten-transport. Improvisationsarbeiten (für Verbandmaterial, Tragbahnen, Zeltbau usw.). Einen Beweis für die Menge zu behandelnder Dinge bildet das Lehrbuch für Sanitätsmannschaften, das jeder Sanitäter und auch die Spielleute besitzen und das etwa 400 Seiten umfasst.

Ohne dass die übrigen Gebiete an Bedeutung geringer wären als für die Feldsanität, sind für die Gebirgssanität die Transportübungen und die Improvisationsarbeiten von besonderer Wichtigkeit, da sich der Bergung Verwundeter und Kranker im Gebirge natürlich ganz andere Schwierigkeiten in den Weg legen und auch die Entfernungen bis zu Fahrstrassen unvergleichlich länger sind als im Unterlande.

Neben dem Tragräf, mit dem aber die Truppsanität im W.-K. nur selten ausgerüstet ist, kommt für den Transport auch für das Gebirge in erster Linie die Weberbahre in Frage, die aus zwei Halbbahren von je 5,5 kg Gewicht zusammengesetzt wird. Sie besitzt den Nachteil, dass sie nur in verhältnismässig leichtem Gelände verwendbar ist, da ihre zusammenklappbaren

Füsse leicht beschädigt werden. Für Transport in den Felsen muss sie deshalb verstärkt werden. Falls keine Bahren vorhanden sind, oder diese beschädigt wären, muss das Sanitätspersonal instande sein, Bahren mit dem jeweils vorhandenen Material selbst zu bauen. Hierzu können Holz, wenn man sich noch unterhalb der Waldgrenze befindet, oder dann Ausrüstungsgegenstände verwendet werden, wie Gewehre, Zelteinheiten, Tornister usw. Wichtig ist, dass die Sanitäter hier eine gebührende Erfahrung haben und sich zu helfen wissen, denn bei Unfällen kann Zeitverlust schwere Folgen haben. Der Transport soll möglichst stossfrei vor sich gehen, da Erschütterungen nicht nur sehr schmerzhaft für Verletzte sind, sondern leicht Komplikationen und selbst den Tod herbeiführen können. Bei schwierigem Gelände sind drei, oft vier Träger für eine Bahre nötig, so dass diese Uebungen durch Leute mangel oft erschwert werden. Das gleiche gilt für den Zeltbau, da hier ohne eine genügende Anzahl Zelteinheiten überhaupt keine richtige Arbeit geleistet werden kann. Am meisten ist der Mangel an Mannschaft hinderlich für die Gefechtsausbildung, wo erst durch Zusammenzug einer ganzen Regimentssanität mit dem Spiel aller Bataillone vielleicht genügend Leute zusammengebracht werden können, um eine Uebung durchzuführen.

Für die theoretische Ausbildung und auch für praktisches Ueben der Verbände z. B. wäre zwar die geringe Zahl der Leute kein Mangel, wenn es nicht gerade Bündner sind. Da kann es nämlich vorkommen, dass von drei Sanitätssoldaten einer Kompagnie je einer deutschen, italienischen und romanischen Ursprungs ist, wobei meistens wenigstens der Romane noch die eine oder die andere der Sprachen seiner Kameraden versteht. Voraussetzung ist, dass der Lehrende diese beiden spricht, was auch nicht immer der Fall ist! rh.

Wiederholungskurs des Geb.-I.-Bat. 87

(Vom 27. Oktober bis 8. November in Seelisberg, Emmeten und Schöneck.)

In der Luzerner Arbeiterzeitung jammerte im Anschluss an den W. K. des Geb. I. Bat. 87 wieder einmal so ein «Held» in allen Tonarten über den wahnsinnig strengen Dienst. Die Redaktionen unserer roten Blätter legen ja unendlichen Wert darauf, durch Jeremiaden von Soldaten über wahrwitzige



Auf der Suche nach den Verletzten.
W. K. 30 Tinzen, Geb. I. Bat. 93. I. und II. Komp.
A la recherche des blessés.
C. R. 1930 à Tinzen, Bat. Inf. mont. 93. Cp. I et II.

Diensleistungen und unvernünftige Vorgesetzte ihren Lesern vor Augen zu führen, wie notwendig es sei, die Armee aufzuheben, die ihnen in der Verwirklichung ihrer Aspirationen hinderlich ist. Die Jammertante also hat es scheusslich und unverantwortlich gefunden, dass von den 87ern ein «männermörder» Marsch von Emmetten nach Altdorf verlangt wurde. Dabei ergibt sich nach unseren Erkundigungen an zuständiger Stelle, dass für diesen 22 km-Marsch mit 850 m Abstieg und



Transportübung im Fels.
W. K. 1930 Tinzen. — G. I. Bat. 93, I. und II. Kp.
Exercice de transport dans les rochers,
C. R. 1930 à Tinzen, Bat. Inf. mont. 93, Cp. I et II.

430 m Aufstieg 9½ Stunden zur Verfügung standen. Von Ueberanstrengung wird da ein halbwegs Vernünftiger nicht mehr reden wollen. Die Tatsache, dass in Altdorf zufolge Eingriffes des Gemeindequartiermeisters die Decken der einen Kompagnie zu einer andern transportiert worden waren, wodurch der Bezug der Kantonnements unliebsam verzögert wurde, entfachte einen Wutausbruch des roten Berichterstatters. Offenbar ist er sich in seinem Beruf nicht gewöhnt, einige Minuten auf den Feierabend zu warten. Dass nicht alle Angehörigen des Urner-Bataillons zu diesen soldatischen Jammerfiguren gehören, wie man nach dem Luzerner Arbeiterblatt schliessen könnte, zeigt nachfolgendes Brieflein eines Siebenundachtzigers. Red.

Unser neuer Militärführer hat uns erst auf den 27. Okt. unter seine Obhut befohlen. Gar mancher bekam Herzklopfen schon fast an Neujahr, wenn er an den W. K. dachte. «Wie wird wohl gegen den Winter hin das Wetter sein? Kalt? Nass?» Das waren brennende Fragen.

Und wirklich, wir sollten einen W.-K. mit ausnahmslos schlechtem Wetter erleben. Nur Allerheiligen und der Sonntag waren dem Wetter etwas günstig. Zwar hätten wir dieses Jahr fast zu jeder Zeit einrücken können, eine von beiden Wochen wäre schlecht herausgekommen, wenigstens dem Wetter nach. Aber ein rechter Soldat lässt sich vor nichts abschrecken, am wenigsten ein wackerer Urner.

Regen und Schnee erwarteten uns in Uris Residenz, als wir uns für den Kurs mobil machten. Kalte Bise und peitschender Regen waren unsere Begleiter nach der Hafenstadt Flüelen, wo wir uns einschifften. «Schiller», der Salondampfer, trug uns nach Beckenried. Unser Bat.-Spiel entpuppte sich bei Wind und Regen als flotte «Sturmtruppe». In Treib schieden wir von der Mitr. Kp., denn die gesunde Seelisberger Luft sollte den Leuten zugeute kommen. Wir «Füsel» gaben es zwar in Schöneck und Emmetten nicht weniger geschwollen. Dazu trugen nicht nur das «Klima» sondern auch die herrlichen, einzig bewunderungswerten Kantonnements bei. Ein Kantonnement mit Parkettböden, Marmorsäulen und Wandspie-

geln, Platz für eine ganze Kompagnie, trifft man nicht überall. Wenigstens im Bedretttotal kaum.

Der Kurs an und für sich war im grossen und ganzen gar nicht so streng. Wenn auch die letzten Tage noch etwas «Türk» verlangten, so dachten wir an die vorangegangenen «Flohnertage» der ersten Woche. Zwar war das Wetter schuld, dass wir wenig «Einzelschlauch» hatten. Umso mehr verlangten dann aber die Manöver.

Wäre das Wetter günstig gewesen, so wäre das «Fest» in zirka 2200—2500 Meter Höhe verlegt worden. Das hätte uns Freude bereitet, denn in reiner, würziger Alpenluft gefällt es uns gar wohl. Alles fiel ins Wasser, oder besser gesagt ans Wasser. Wir mussten uns mit «Niederwildjagd» zufrieden geben.

Das scharfe Bat.-Gefecht in Emmetten verlief aber auch glänzend. Weniger gemütlich war es andern Tags im Bat.-Gefecht Richtung Schöneck—Emmetten—Seelisberg. Lobend muss man erwähnen, dass gute Leute uns «innerlich» erwärmten, als wir äusserlich mass waren. In kurzer Zeit fiel genügend Schnee zum Abbruch des Gefechtes. Gottlob waren des Trompeters Töne nicht festgefroren in den Ventilen!

Das Regimentsmanöver verlief prächtig. Es war aber auch vom Wetter begünstigt. Das geplante Zurückwerfen des Urner-Bat. durch die beiden Schwyzer-Bat. erfolgte etwas langsam, da wir nur zu gute Stellungen besaßen. Statt bis nach Beckenried trieb man uns von Stans weg nicht einmal nach Buochs in der Zeit von gut 6 Stunden.

Einer unserer Züge konnte sich sogar nach Stans durchzwingen und den Feind im Rücken angreifen. — Allerdings soll dieser «Räuberhorde» nachher das Handwerk gelegt worden sein.

Das Défilé in Buochs am Schluss des Gefechtes verlief auch recht gut, wenigstens hörte man nichts Gegenteiliges.



Transportübung im Fels.
W. K. 1930 Tinzen. — G. I. Bat. 93, I. und II. Kp.
Exercice de transport dans les rochers,
C. R. 1930 à Tinzen, Bat. Inf. mont. 93, Cp. I et II.

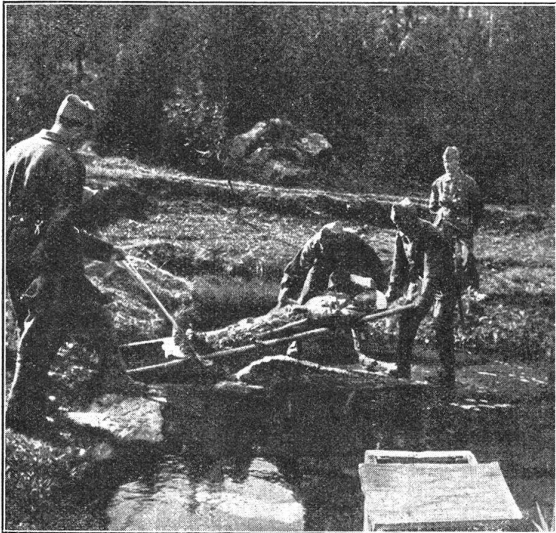
Das Aergste versparte man uns auf den Freitag. Der 10stündige Marsch von Emmetten nach Altdorf über Seelisberg—Bauen—Isental—Seedorf zeitigte zwar einige fromme Wünsche. Besonders das ewig lästige auf- und abwärtsgehen verschlug's manchem in die Knie! Letzten Endes war aber alles wieder gut, als wir stramm und

in flottem Schritt an unserm Tell vorbei zur Demobilisierung schritten.

Das Abtreten am Samstag erst nachmittags 1 Uhr war zwar etwas widernatürlich. Jeder Kursteilnehmer aber musste sich sagen: Es war trotz des ungünstigen Wetters ein schöner Dienst. S. K. II/87.

Beginn der Offensive.

Das «arbeitende Volk» der Schweiz hat am 16. November auf dem Bundesplatz in Bern mit 25,000 Mann (nach seiner Schätzung, mit 10,000 nach bürgerlicher



Transport über einen Bach.
W.-K. 28. Davos. G. I. Bat. 93.
Transport d'un blessé à travers un ruisseau.
C. R. 1928 à Davos. Bat. Inf. mont. 93.

Zählung) demonstriert. Es hat damit den Angriff auf die Armeekredite eingeleitet, die der Bundesrat als nötig erachtet zum Schutze unseres Landes.

Die Demonstration ist mit fürchterlichem Geheul der Linkspresse über «Militarismus und Geldverschwendung» eingeleitet worden und der «rote Sonntag» wurde inszeniert als Protest gegen die «Vorbereitung des Menschenmordes».

Es ist eigentümlich: Wenige Tage vor diesem klassenkämpferischen Propagandarummel gegen die Wehrfähigkeit unseres Landes hat in Genf ein zäher und ernster Kämpfer für den Völkerfrieden und Delegierter der englischen Arbeiterregierung, Lord Robert Cecil, erklärt:

«Es seien gewiss alle Mitglieder der Kommission mit ihm einig, dass das von der schweizerischen Eidgenossenschaft eingeführte Milizsystem die beste Lösung darstelle, wenn es sich darum handle, eine Armee zu schaffen, die einen ausschliesslich defensiven Zweck verfolge und nur einen solchen verfolgen könne. Wenn es möglich wäre, dieses System auf die ganze Welt auszudehnen, dann würden die schweren Befürchtungen verschwinden, die die Existenz der grossen Armeen heutzutage neuerdings hervorrufen. Dann wären auch die Ziele erreicht, die man mit dem vom Völkerbund unternommenen Bestrebungen zur Beschränkung der Rüstungen verfolge.»

Er hat also den **praktischen** Weg zur Entmilitarisierung der Völker gegeben und hat erklärt, dass diese Lösung die **beste** und die **erreichbare** sei. Was er ausgesprochen hat, ist auch die Ueberzeugung der meisten sozialdemokratischen Parteien in den Völkerbundsstaaten. Nach Ansicht all dieser Leute hat also die Schweiz mit ihrem Militärsystem **das Ziel bereits erreicht**, das den internationalen Friedensfreunden vor Augen schwebt zur

Beschränkung der Rüstungen und zur Sicherung des Friedens. Damit sind wir den andern Staaten in dieser Beziehung schon unendlich weit voraus.

Die sozialdemokratische Partei der Schweiz aber ist in der Friedenssicherung übertrieben fortschrittlich. Sie will sofortige Abrüstung um jeden Preis, will sie auf die Gefahr hin, dass damit — konsequenterweise — unser Staatswesen in die Brüche ginge. Das würde die Verwirklichung der schon so oft angebrachten Drohung, «das Schweizerhaus in Scherben zu schlagen», ersparen.

Darf man den Rednern des roten Sonntags wirklich Vertrauen schenken, die so aalglatt über den Weltfrieden zu sprechen verstanden? Entspringt die Ablehnung der Landesverteidigung im Programm der schweizerischen Sozialisten wirklich rein pazifistischen und menschenfreundlichen Motiven? Das Schlagwort gegen die Landesverteidigung ist 1917 entstanden, als Anlehnung an die von Lenin proklamierte Klassenkampftheorie, die erklärte, dass der Proletarier der Verteidigung seines Vaterlandes zu verweigern habe, um Soldat des Bürgerkrieges zu werden. Zwar wird heute von unseren Sozialisten russische Politik bekämpft, behalten aber haben sie trotzdem die Lenin'sche Theorie.

Darf man es Schweizern verübeln, dass sie Robert Grimm nicht über den Weg trauen und dass sie seine Schlussfolgerung des roten Sonntags nicht anerkennen?:

«Nur von unten auf aber kann diese Arbeit gegen den Krieg geleistet werden. Männer und Frauen, Greise und Kinder müssen zusammenstehen gegen Wahnsinn. Doch diese Erkenntnis verpflichtet zum Kampf; nicht nur Gefühl und Empörung soll uns leiten, sondern Kritik an uns selbst und vertieftes Klassenbewusstsein. In der Schweiz kann die Arbeiterschaft die Mehrheit haben, wenn sie es will. Sie kann das Abrüstungsprogramm verwirklichen, wie es unsere dänischen Genossen getan haben.

Kampf gegen den Militarismus und die Rüstungen, Kampf gegen den Kapitalismus! Auch der Kampf in Werkstätte und Fabrik für gewerkschaftliche Forderungen, der politische Kampf in Gemeinden und Staat ist ein Kampf gegen den Militarismus



Improvisationsarbeiten.
W. K. 1928. Davos. G. I. Bat. 93.
Travaux improvisés.
C. R. 1928 à Davos. Bat. Inf. mont. 93.

und Kapitalismus. In diesem Sinn sind wir hier **versammelt**, und in ebenso grosser Zahl wie jene, die einst mit Tannreis am Hut hierher kamen. In diesem Sinne geloben wir, den Kampf zäh und unermüdlich weiterzuführen, und in diesem Sinn schreien wir es dem Gegner in die Ohren: Krieg dem Krieg, Guerre à la Guerre!»